



Die Stadtkirche St. Nikolaus

Die heutige Kirche ist wohl der vierte Bau an dieser Stelle.

1. 1286 stand bereits eine Kapelle an dieser Nordost-Ecke des Stadtgevierts. Die Bürger der Stadt erhielten damals die Erlaubnis, einen Kaplan auf eine neu gestiftete Pfründe zu setzen.
2. Die ältesten Darstellungen zeigen deutlich einen gotischen Chor, einen schlanken Turm mit Spitzhaube und ein angefügtes Schiff. Dieses Schiff ist um 1646 neu aufgebaut worden. 1648 fand die Kirchweihe mit grossem Aufwand statt. Von diesem Zeitpunkt an betrachtete man die Nikolauskirche als eigentliche Pfarrkirche. Neben mehreren Turmreparaturen ist die Anschaffung von neuen Altären, von Orgeln und von zahlreichen Kultgeräten bezeugt. Auf der Nordseite der Kirche lag ein kleiner Friedhof, der aber nur ausnahmsweise benützt wurde; Begräbnisplatz war normalerweise in Oberkirch. In diesen Kirchhof war eine Oelberg-Kapelle integriert.
3. 1771 brannte die östliche Stadthälfte – und damit auch die Kirche – nieder. 1772–1774 entstand auf den alten Fundamenten eine spätbarocke Kirche. Der Altarraum war wie schon bisher geostet, auch Turm und Sakristei lagen im Osten. Zwei Haupteingänge öffneten sich gegen die Vorgasse. Das Uhrwerk wurde als «Stadtuhr» von allen Bürgern mitfinanziert.
4. Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Bevölkerung stark zunahm, begann man sich mit dem Bau einer neuen grösseren Kirche zu befassen. Erst die Anlage der neuen Oberstadtstrasse und der Bau der beiden Stützmauern schaffte aber die Voraussetzungen für den heutigen Bau, der 1904–1906 durch Albert Rimli errichtet wurde.

Das Äussere

Rimli verwendete verschiedene Natursteinsorten zur Fassadengestaltung: Granit von Wassen, Sandstein und Savonnierekalk. Die Skulpturen über den Eingängen nehmen Bezug auf Patrozinium und Pfründen-Namen (Petrus und Paulus, Michael und Georg, Nikolaus und Laurentius, Katharina und Agatha). Nord- und Südportal werden überhöht durch die Darstellungen des Weltenrichters und des Guten Hirten.

Der schlanke, gegen 70 Meter hohe Turm mit Zwiebelhaube und Laterne ist zu einem eigentlichen Wahrzeichen Frauenfelds geworden. Die fünf Glocken sind auf das Geläute der evangelischen Stadtkirche abgestimmt. Der elegante Dachreiter über dem Chor birgt ein leider ausser Gebrauch gesetztes Messglöcklein. Ein Unikum ist der goldene Hahn auf diesem Dachreiter.

Das Innere

Wer den Raum von hinten betritt, wird beeindruckt von der Weite und Helle des grosszügigen neobarocken Raumes. Die Renovation von 1967–1969 verstärkte noch jenen heiteren und positiv stimmenden Raumklang, den schon Rimli anstrebte. Die gelblichen Säulenpaare leiten den Blick nach vorn, ins Zentrum, in den Chor. Die Apsis, deren Rundung durch die Holzbalustrade betont wird, fängt diese Bewegung auf. Die farbig abgesetzten Gurten zwischen den grossen Deckengewölben gliedern den Raum und leiten das Auge zur Höhe. Durch die klaren Fenster und die nierenförmigen Oberlichter fällt viel Licht ein.

Der Chorraum war ursprünglich durch eine eiserne Schranke abgetrennt, die aber bereits um 1942 teilweise durch Kommunionbänke ersetzt wurde. Die drei ursprünglichen steinernen Altäre wurden 1968 ersetzt durch drei Wandbilder von Karl Manninger, der in barocker Weise die Anbetung der drei Könige, Christi Auferstehung und die Abendmahlsszene nachschuf.

Der Hauptaltar birgt eine Reliquie des hl. Maximinus. Zwei Silberbüsten von Josef und Johannes Nepomuk markieren den Abschluss der Holzbalustrade. Der Tabernakel, früher im Hochaltar integriert, ist nun beim Bild vom «letzten Abendmahl» platziert. Die beiden Silberleuchter (Ewiglicht- Ampeln) sind Stiftungen aus den Jahren 1663 und 1741.

Auf der 1968 neu gestalteten Empore mit gedrechselten Eichenbalustern steht die hochberühmte Metzler-Orgel mit 44 Registern auf 3 Manualen und Pedal. Einige Ausstattungsgegenstände im Schiff verdienen besondere Würdigung: - die 1523 aus Winterthur nach Frauenfeld gekommene spätgotische Madonna

- die 1774 von einem Nachkommen des Heiligen geschenkte Statue des Niklaus von Flüe - die von Bischof Leonhard Haas 1904 gestiftete Jugendstil-Kanzel - der im reinsten Jugendstil geschaffene Taufstein von 1906

Nach dem Urteil der Fachleute und der Kirchenbesucher ist die Frauenfelder Stadtkirche St. Nikolaus eine der schönsten Bauten ihrer Entstehungszeit und spricht auch uns heutige Menschen an.